

1.2 Die Feier der Liturgie im Rhythmus des Jahres – Das Kirchenjahr

In der Feier der Liturgie nimmt die Kirche den vorgegebenen Rhythmus der Zeit (Tag, Woche, Jahr) auf und deutet die Zeit aus dem Glauben. Insofern kann man von einem »Kirchenjahr« oder »liturgischen Jahr« sprechen.

Anders als das bürgerliche Jahr

Das liturgische Jahr verläuft aber **nicht einfach parallel** zum bürgerlichen Jahr.

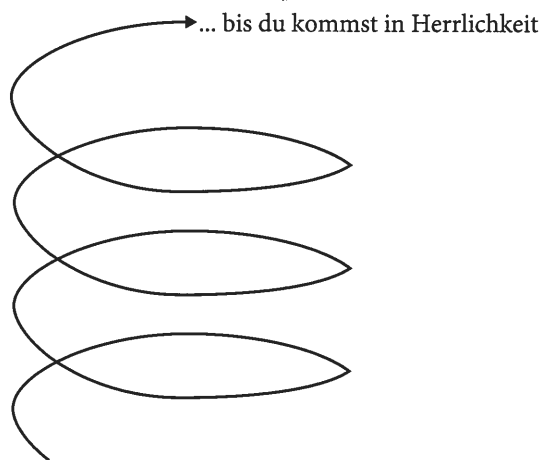
- Das liturgische Jahr beginnt im Unterschied zum bürgerlichen Jahr nicht am 1. Januar, sondern am Ersten Adventssonntag.
- Der Sonntag bedeutet für Christen nicht das Ende der Woche, sondern sie verstehen ihn als den ersten Tag der Woche.
- Höhepunkt im Jahreslauf der Kirche ist nicht der Sommerurlaub. Das höchste Fest und zugleich der Mittelpunkt des liturgischen Jahres ist Ostern.

Eine Folge von Festen

Wir erleben das liturgische Jahr als eine Folge von Festen: Wir feiern die Geburt Jesu und seine Auferstehung. Wir feiern den Besuch Marias bei Elisabeth und die Aufnahme Marias in den Himmel. Wir gedenken des heiligen Martin, der heiligen Barbara ... Beim Feiern dieser Feste spielen wir jedoch nicht einfach Geschehnisse aus der Vergangenheit nach (wie in einem Theaterstück). Indem wir Gott für sein Wirken in der Vergangenheit preisen und ihm danken, wird es für uns heute bedeutsam – ja, mehr noch: **Beim Feiern der Feste des liturgischen Jahres wird das Wirken Gottes für uns Gegenwart.**

Eine spiralförmige Zeitvorstellung

Wenn man nun den Lauf des liturgischen Jahres genauer betrachtet, könnte man sagen: Im liturgischen Jahr laufen die beiden vorhin genannten Zeitvorstellungen zusammen: die ständige Wiederkehr und der einmalige, zielgerichtete Ablauf. **Obwohl sich Jahr um Jahr die gleichen Feste und Zeiten wiederholen, strebt die Zeit auf das endgültige Kommen Christi »am Ende der Tage« zu.** Wir feiern also das Heil im Rhythmus des Jahres und Jahr für Jahr, aber wir gehen damit auf die Vollendung des Heils zu. Deshalb kann man das Kirchenjahr mit einer Spirale vergleichen. Die Linie einer Spirale kommt immer wieder an den gleichen Punkten vorbei und wächst doch bei jeder Umdrehung nach oben.



Jahr für Jahr der Vollendung entgegen

1.3 Herzmitte des Kirchenjahres – Die Feier des Pascha-Mysteriums Jesu Christi

Was der Begriff »Pascha-Mysterium« bedeutet:

Eine Elfenbeinschnitzerei aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zeigt das geschlachtete und erhöhte Lamm als Bild für den gekreuzigten, aufgeweckten und zum Vater erhöhten Christus inmitten des Jahreskreises.

Das Bild greift den Lobgesang der Engel vor dem Thron Gottes auf, wo es heißt: »Würdig ist das Lamm, das geschlachtet wurde, Macht zu empfangen, Reichtum und Ehre, Herrlichkeit und Lob.« (Offb 5,12). Es stellt also Jesus Christus, seinen Tod, seine Auferstehung und seine Heimkehr zum Vater in den Mittelpunkt des liturgischen Jahres.



Das Pascha-Mysterium Christi als Herzmitte des Kirchenjahres

- Gedächtnis des Heilshandelns Gottes ...

Schon früh haben die ersten Christen die Ereignisse von Jesu Tod und Auferweckung im Lichte ihrer Tradition gedeutet: im Licht des jüdischen Paschafestes (vgl. Ex 12,1–13,16).

»Pascha« (sprich: Pas-cha; von hebr. Pessach) bedeutet soviel wie »Vorübergang« und »Hindurchgang«. Die Israeliten wurden vor dem strafenden Vorübergang des Herrn an ihren Häusern bewahrt und mit dem Durchzug durch das Schilfmeer aus der Gefangenschaft in Ägypten befreit und in das Land der Verheißung geführt. Auf diesem Hintergrund wurde **der Tod Jesu als Durchgang hin zu neuem Leben** gedeutet: Jesus wurde von Gott von den Toten auferweckt und in seine Herrlichkeit erhöht. Er führte die Menschen dadurch in die neue, versöhnte Gemeinschaft mit Gott. Dieses Heilshandelns Gottes in Jesus Christus gedenken wir in der Feier der Liturgie. Christen wie Juden verbinden mit dem Begriff »Pascha« also **Gottes rettende Tat** an ihnen.

- ... in Jesus Christus

Die christliche Theologie spricht deshalb vom »Pascha-Mysterium« Jesu Christi. Das Wort Mysterium, das wir mit »Geheimnis« übersetzen, meint hier nicht (wie im gängigen Sprachgebrauch) eine Sache, die nicht bekannt werden darf. Es drückt aus, dass in und hinter den äußerlich wahrnehmbaren Geschehnissen des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu eine größere, uns Menschen übersteigende Wirklichkeit steht: eben **Gottes Wirken in seinem Sohn**. Mit dem Ihnen noch oft begegnenden theologischen Begriff Pascha-Mysterium Jesu Christi ist also **das zentrale österliche Erlösungsgeschehen** gemeint. Es bildet die Mitte jedes Gottesdienstes der Kirche (mehr dazu in LB 2).

- Wie das Pascha-Mysterium in der Liturgie gefeiert wird:**
- Wann immer die Kirche im Jahr Gottesdienst feiert, gedenkt sie dieses Pascha-Mysteriums ihres Herrn. Deshalb geht es etwa an Weihnachten nicht ausschließlich um das Kind in der Krippe: **Wir feiern die Gegenwart des auferstandenen und erhöhten Herrn**, der Mensch geworden ist, um unser Menschsein zu erlösen. Und das gilt für das ganze Kirchenjahr.
- mehr als ein Erinnern an eine vergangene Zeit
Wenn wir Gottesdienst feiern, denken wir nicht nur irgendwie an die Jesus-Zeit zurück. **Vielmehr ist der Gottesdienst Gottes Handeln an uns heute.** Das Entscheidende ist nicht unsere Leistung, sondern das, was Gott für uns getan hat und uns jetzt schenken will. Der eigentliche Grund für die Feier des Gottesdienstes ist Gott selbst. Er ruft und versammelt uns zur Feier der Liturgie, er spricht in den biblischen Lesungen zu uns und handelt in den Sakramenten an uns.
 - Fortsetzung der Heilsgeschichte
In der Feier der Liturgie ereignet sich immer wieder neu, was Gott in der **Schöpfung** begonnen, in der **Geschichte** seines ersterwählten Volkes Israel fortgeführt und schließlich in seinem eigenen **Sohn Jesus Christus** zu seinem Höhepunkt gebracht hat: Im Handeln der Kirche, unter menschlichen Worten und Zeichen, bricht Gott selbst in diese Welt ein. So geht er auf den Menschen in der Geschichte zu und eröffnet ihm Gegenwart und Zukunft.
 - Teilhabe an der Heilsgeschichte
Weil in der Liturgie Gott selbst am Werk ist, **erfahren die Mitfeiernden in der Gegenwart das Heil**, das in der Vergangenheit begann und in der Zukunft vollendet wird. Am Beispiel der Messfeier heißt das: Wir erhalten Anteil am Abschiedsmahl Jesu Christi am Vorabend seines Todes (historische Heilsgeschichte) und zugleich schon heute einen Vorgeschmack des himmlischen Hochzeitsmahles (ausstehende Heilsgeschichte). Was damit gemeint ist, bringt das folgende Gebet zum Ausdruck:

Herr, gib, dass wir die Geheimnisse des Altares ehrfürchtig feiern; denn sooft wir die Gedächtnisfeier dieses Opfers begehen, vollzieht sich an uns das Werk der Erlösung. (Gabengebet 2. So. i. Jkr., MB 209)
 - erinnerndes Vergegenwärtigen – vergegenwärtigendes Erinnern
Die Gegenwart des Heils wird z. B. deutlich, wenn der Priester in der Abendmahlsmesse am Gründonnerstag im Hochgebet spricht: »Am Abend, bevor er für unser Heil und das Heil aller Menschen das Leiden auf sich nahm – das ist heute –, nahm er das Brot ...« (MB [30]). Dieses »Heute« des liturgischen Gedächtnisses begegnet uns an vielen Stellen, z. B. in der Präfation (= Auftakt des Eucharistischen Hochgebets) von Pfingsten: »... heute hast du das österliche Heilswerk vollendet ...« (MB 204 f.), oder in der zweiten Präfation von Weihnachten: »... heute ist er, der unsichtbare Gott, sichtbar als Mensch erschienen.« (MB 367). Diese Stellen zeigen: **Das liturgische Gedächtnis ist eben kein bloßes Sich-zurück-Erinnern, sondern eine Vergegenwärtigung des Heilshandelns Gottes.** Die Theologie hat dafür einen griechischen Fachausdruck. Sie spricht von »Anamnese« (= Gedächtnis/Gedenken).

Dieser Gedanke wird Ihnen bei Ihrem Studium immer wieder begegnen, er ist für das Verständnis des Gottesdienstes der Kirche unverzichtbar. In LB 2 und 4 werden wir darauf noch näher eingehen.

4. Weihnachten und sein Festkreis

Drei Jahrhunderte lang haben die Christen kein Weihnachtsfest gekannt. Sie feierten das Pascha-Mysterium Christi, wie wir es Ihnen in den beiden vorangegangenen Kapiteln vorgestellt haben, wöchentlich am Sonntag und einmal im Jahr in der österlichen Nachtwache für den Herrn. Heute ist Weihnachten das wohl bekannteste kirchliche Fest und wie kein anderes auch in unserer Gesellschaft beachtet: Weihnachtsdekoration, Weihnachtsmärkte, Weihnachtsfeiern, Weihnachtslieder und -gebäck sind allenthalben verbreitet und zum Teil schon im Herbst anzutreffen. Bei vielen Menschen weckt Weihnachten die sehnsüchtige Erinnerung an die eigene Kindheit, lässt auf eine traute Familienstimmung hoffen oder rührt an den tiefen Wunsch nach Liebe und Frieden. Auch in unseren Gemeinden gehören Advent und Weihnachten zu den Hoch-Zeiten, die oft mit viel Aufwand vorbereitet und gestaltet werden. Was suchen die Menschen, die es gerade an Weihnachten in die Kirche zieht? Was feiern wir als kirchliche Gemeinschaft? Welche Botschaft verkündet die christliche Weihnachtsfeier, und wie können wir mit den Erwartungen der Feiernden umgehen? Diesen Fragen versucht dieses Kapitel über Weihnachten und seinen Festkreis nachzugehen. Wieder ausgehend von einer kurzen geschichtlichen Information betrachten wir zunächst die vierwöchige Adventszeit und fragen nach ihrer Bedeutung für die Vorbereitung auf Weihnachten. Im Mittelpunkt stehen dann das Geburtsfest Christi am 25. Dezember und die darauf folgenden Tage der weihnachtlichen Festzeit.

4.1 Noch einmal ein Blick zurück

Ursprung des Weihnachtsfestes:

- Auseinandersetzung mit der religiösen Umwelt

Anders als Ostern ist Weihnachten kein »bewegliches« Fest, sondern mit einem festen Datum verbunden. Es leitet sich nicht direkt von der Feier des Sonntags ab, sondern hat andere Wurzeln.

Erstmals hören wir von Weihnachten im 4. Jahrhundert in Rom. Hier erfreute sich der heidnische Sonnenkult großer Beliebtheit. Am 25. Dezember, wenn das Winterdunkel auf seinem tiefsten Punkt angekommen ist, feierte das Heidentum die neue **Geburt des Sonnengottes**, der die Finsternis überwand und mit wachsender Kraft seine Siegesbahn durch das Jahr von neuem begann. Das auf der folgenden Seite abgebildete Mosaik eines Grabmahls unter St. Peter in Rom aus dem 3./4. Jahrhundert zeigt **Christus als Sonnengott** mit Heiligenschein, Strahlenkranz, Welthügel und flatterndem Purpurmantel in einem von Rossen gezogenen Wagen.

Das Bild ist ein Zeugnis der jungen Kirche: Sie setzte dem römischen Reichsfeiertag des Sonnengottes am gleichen Datum den Geburtstag dessen entgegen, den sie als das wahre Licht der Welt bekannte. Denn das



Christus als Sonnengott

Johannesevangelium verkündet Jesu Wort: »Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben« (Joh 8,12). Ein Anstoß zur Entstehung des Weihnachtsfestes ist demnach von der Auseinandersetzung der Christen mit ihrer religiösen Umwelt ausgegangen. Dies lässt verstehen, weshalb die Weihnachtsliturgie so häufig vom Licht spricht und die Ankunft Christi wie den Aufgang der strahlenden Sonne schildert.

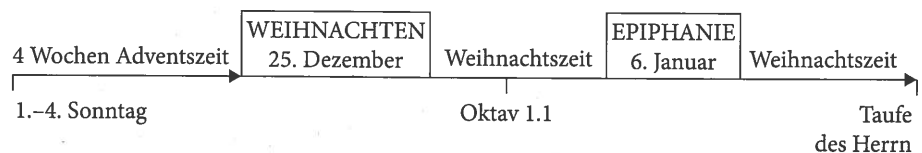
Tipp: Nehmen Sie das Messbuch oder einen Schott zur Hand und schauen Sie in den Formularen der Weihnachtsmessen in der Heiligen Nacht, am Morgen und am Tag nach, in welchen Texten das Bild vom Licht gebraucht wird.

- Auseinandersetzung mit innerkirchlichen Fragen

Die Entstehung des Weihnachtsfestes hat aber noch einen weiteren Grund. Gegen im 4. Jahrhundert verbreitete Irrlehren verteidigte das Konzil von Nizäa 325 den Glauben, dass Jesus Christus als wahrer Gott und wahrer Mensch erschienen ist. **Um das rettende, lichtvolle Erscheinen des Gottessohnes als Mensch in dieser Welt zu verkünden**, wurde dieses Geschehen in einem eigenen Fest begangen. Deshalb steht im Mittelpunkt der Weihnachtsliturgie (am Weihnachtstag, 25. Dezember) »das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet« (Joh 1,9). Erst in späteren Zeiten malte die Frömmigkeit das Geburtsgeschehen von Betlehem mit dem Kind in der Krippe aus. Bis heute bestimmen beide Aspekte die Liturgie von Weihnachten: Sowohl die großen theologischen Gedanken von Christus als dem in diese Welt und Zeit eintretenden Gottessohn, als auch die gemütvollen Bilder von Jesus als dem in einem Kind uns nahegekommenen Menschenbruder.

Der Weihnachtsfestkreises heute

Die folgende Abbildung zeigt Ihnen die heutige Form des Weihnachtsfestkreises. Die liturgische Gestalt und inhaltliche Bedeutung der Vorbereitungszeit (vgl. 4.2) und der Festzeit (vgl. 4.3) wollen wir nun vertiefen.



4.2 Die Feier der Adventszeit

(1) Die Bedeutung des Advents

Entsprechend der Vorbereitungszeit auf Ostern bildete sich auch vor Weihnachten eine Zeit heraus, in der die Gläubigen sich auf das Festgeheimnis vorbereiten: auf die Ankunft Gottes in unserer Welt. Daher trägt diese Zeit auch den Namen »Advent« (von lat. »adventus« = die Ankunft). Sie erinnern sich, dass nach christlichem Zeitverständnis die Kirche in der Spannung lebt zwischen dem »Schon« des mit Jesus angebrochenen Gottesreiches und dem »Noch nicht« seiner Vollendung, wenn Christus einst wiederkommt am Ende der Zeiten (vgl. 1.2). Deshalb meint unser Wort »Advent« **Ankunft in einem doppelten Sinn: Der Herr ist angekommen (Schon) – und zugleich: Der Herr wird ankommen (Noch nicht)**. Beide Aspekte spielen bei der Entstehung der Adventszeit eine Rolle.

Vorbereitung auf die endzeitliche Ankunft des Herrn

Die ältesten Spuren einer Vorbereitungszeit liegen in Gallien und Spanien. Dort hatte das aus dem Osten stammende Fest der Erscheinung des Herrn (6. Januar) als Tauftag früher Fuß gefasst als Weihnachten. Vergleichbar der Taufvorbereitung vor Ostern gab es auch hier eine vierzigstägige Vorbereitungszeit, die nach dem Fest des hl. Martin (11. November) begann. Dabei wurden **Elemente aus der Österlichen Bußzeit** übernommen: das Fasten, der Ruf nach Umkehr und Buße, der Wegfall des Gloria-Hymnus, die violette Liturgiefarbe. Gleichzeitig betonte man in der Liturgie **endzeitliche Motive** wie die Wiederkunft Christi am Ende der Zeiten, sein Erscheinen als Richter, das Weltgericht. Dazu erschienen die neutestamentlichen Lesungen mit dem Auftreten Johannes des Täufers und seiner Bußpredigt besonders passend.

Vorbereitung auf die Feier der ersten Ankunft des Herrn

In Rom hingegen entstand eine vierwöchige Adventszeit, die nicht auf das Fest Erscheinung des Herrn, sondern auf Weihnachten hin ausgerichtet war. Sie sollte unmittelbar **auf die Feier der Geburt Christi** von Maria vorbereiten und griff daher **marianische Motive** auf.

(2) Die liturgische Gestalt des Advents

Nach der heute geltenden Ordnung beginnt der Advent mit der Ersten Vesper des Sonntags, der auf den 30. November fällt oder diesem Datum am nächsten kommt (vgl. GOK 40). Die Liturgie der Adventszeit ist heute deutlich auf **das doppelte Ziel** der Ankunft Jesu in seiner menschlichen Niedrigkeit und seiner Wiederkunft in Herrlichkeit hin ausgerichtet. Die vier Adventssonntage lassen eine gewisse Zweiteilung erkennen.

Endzeitliche Prägung

Die erste Zeit des Advents ist stärker dem endzeitlichen Charakter gewidmet. So ist der Erste Adventssonntag ausschließlich geprägt vom Gedanken der **Wiederkunft Christi** am Ende der Zeiten, wogegen der Zweite und Dritte Adventssonntag durch die **Gestalt Johannes des Täufers** bestimmt sind. Seine Botschaft schließt sich gut der Forderung des Ersten Adventssonntags an, sich auf das Kommen des Herrn zum Gericht vorzubereiten. Denn auch der Täufer spricht vom endzeitlichen, richtenden Handeln

Gottes, aber er bereitet zugleich durch seine Predigt die irdische Ankunft des Messias vor.

Weihnachtliche Prägung

Der Dritte Adventssonntag ist mit dem Vierten Sonntag der Österlichen Bußzeit vergleichbar. Er trägt vom lateinischen Eröffnungsvers der Messe den Namen »Gaudete« (Freuet euch) und signalisiert, dass Weihnachten näher rückt. Sichtbares Zeichen dafür ist auch die liturgische Farbe Rosa. Mit dem Dritten Sonntag beginnt gewissermaßen die zweite Hälfte des Advents, die stärker auf das Geburtsfest Christi vorbereiten will. Der Vierte Adventssonntag steht dann **ganz im Zeichen der ersten Ankunft des Erlösers**. Es werden die Geschehnisse verkündet, die der Geburt Jesu vorausgehen und darum die **Person Marias** betonen: Die Ankündigung der Geburt an Josef (A: Mt 1,18–24), die Botschaft des Engels an Maria (B: Lk 1,26–38) und die Begegnung von Elisabet und Maria (C: Lk 1,39–45).

Als beliebter Brauch im Advent hat sich im 19. Jahrhundert der Adventskranz entwickelt, dessen vier Kerzen das Wachsen des Lichtes in der Welt durch Christus zum Ausdruck bringen. In vielen Gemeinden wird der Adventskranz am Beginn der Adventszeit gesegnet, und die Kerzen werden innerhalb der Feier der Liturgie entzündet. Ausgehend von den Texten der Schriftlesungen der vier Adventssonntage gibt es mancherorts auch eine anschauliche Ausgestaltung der einzelnen Aspekte des Zuges auf Weihnachten, sog. »Adventswege«. Ein anderes sinnfälliges Zeichen ist eine Krippe mit wachsenden Stationen: die Verkündigung des Engels Gabriels an Maria, die Begegnung von Maria und Elisabet und schließlich die Geburt Jesu an Weihnachten und der Besuch der Sterndeuter.

Verweis auf das Pascha-Mysterium

Mit dem Vierten Adventssonntag schließt sich der Kreis der Vorbereitung auf Weihnachten. Das Tagesgebet dieses Sonntags (zugleich das Schlussgebet des in der Volksfrömmigkeit verbreiteten »Engel des Herrn«) hält allerdings fest, dass das weihnachtliche Geheimnis der Menschwerdung Christi nur im Horizont seines Todes und seiner Auferstehung recht zu verstehen ist.

Allmächtiger Gott, gieße deine Gnade in unsere Herzen ein. Durch die Botschaft des Engels haben wir die Menschwerdung Christi, deines Sohnes, erkannt. Führe uns durch sein Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung. (MB 33)

Verdichtete Messias-Erwartung

Die letzten acht Tage vor Weihnachten, beginnend mit dem 17. Dezember, wollen in besonderer Weise auf das Weihnachtsfest vorbereiten. Die Tage sind ausgezeichnet durch eigene Messtexte und vor allem durch die **O-Antiphonen**. In den sieben, mit dem Anruf »O« beginnenden Antiphonen scheinen die großen messianischen Verheißungen der Bibel auf: »O Weisheit ...«, »O Adonai ...«, »O Sproß aus Isais Wurzel ...«. Sie werden im Stundengebet der Vesper zum Magnificat gebetet bzw. gesungen. Zugleich dienen sie als Halleluja-Verse in den Messfeiern dieser Tage. Eine freie Nachdichtung findet sich als Lied im GL 112,2–8/KG 304,2–8 und als Andacht GL 772/KG 327.